Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 52

Artikel: Der Kriegsschauplatz : Wochenübersicht bis zum 23. December

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nommen werden und bis dahin auf den Kammern lagern, um für den Fall einer Mobilmachung die nöthigen Vorräthe zur Einkleidung der Ergänzungsmannschaften zur Hand zu haben. Die Vertreter der letzteren Ansichten behaupten, daß sich für 9 Mk. 70 Pf. bezw. 6 Mk. 45 Pf., wovon auch noch der Macherlohn bestritten werden muß, bei dem jetzigen Stande der Industrie kaum ein gutes Leder beschaffen lasse, welches 1 resp. 1½ Jahre halten solle; besonders wenn man in Betracht zieht, daß der Soldat seine Stiefel den ganzen Tag, bei jedem Wetter und zu jedem Dienst, Exerziren, Turnen, Marschiren an den Füßen hat. Ein Theil will ferner die Fußbekleidung im Ganzen, Armeecorps- oder Divisionsweise anfertigen lassen; ein anderer Theil ist dagegen, da wohl die 70—80 Paar Stiefel, welche wöchentlich auf der Handwerkstätte des Regiments gearbeitet werden, durch die Commission ohne Schwierigkeit nachgesehen und nach jeder Richtung geprüft werden können. Anders sei dies schon, wenn jede Woche 1000 Paar zur Abgabe gelangen. Die Massenanfertigung ist überhaupt von den Mobilmachungen her in der Armee in schlechtem Andenken. Ferner sei es sehr schwierig, die Qualität des Leders in bereits zugeschnittenen Stücken zu erkennen und richtig zu beurtheilen.

Aus allem Gesagten läßt sich nun allerdings der Schluß ziehen, daß eine Verbesserung der Fußbekleidung im deutschen Heere wünschenswerth ist, sich jedoch erfolgreich nur durch Aufwand größerer Mittel erreichen läßt. Es dürfte sehr vortheilhaft für die Armeen überhaupt sein, wenn der Staat sich entschließt, das Leder in rohem Zustande in größeren Parthien anzukaufen, in eigenen Gerbereien auf alte solide Weise zu gerben und mit dieser Waare dann die Armee zu versorgen. Sollte dieser Vorschlag jedoch vom national-ökonomischen Standpunkt aus zu verwerfen sein, so könnte der Staat wenigstens große Depots anlegen, ähnlich wie bei den Tuchen, aus denen die Truppen das Leder beziehen. Bei den Tuchen hat sich diese Einrichtung im Ganzen bewährt und würde sich voraussichtlich auch für Leder als vortheilhaft erweisen, da der Staat alsdann mit nur einzelnen großen Händlern verkehren würde, die er überwachen und zur Lieferung tadelloser Waare anhalten könnte.

Zur bessern Verbreitung der neuen Schießtheorien in der Armee ist jetzt seitens der Generalcommandos die Verfügung getroffen, daß diejenigen Stabsoffiziere, welche zu der Abhaltung des Informationscursus im Sommer dieses Jahres nach Spandau zur Schießschule commandirt waren, in den wichtigeren Garnisonen Vorträge halten und Uebungen im Gefechtsschießen leiten sollen. Sy.

Der Kriegsschauplatz.

Wochenübersicht bis zum 23. December.

Bulgarien. Der Fall Plewna's hat allem Anschein nach im Serail gerade wieder, wie Gurko's Balkanübergang im Juli, die Furcht vor der nächsten Bedrohung Constantinopels hervorgerufen und in den Vordergrund gestellt.

Nach Nachrichten, welche zuerst unglaublich schienen, aber immer neue Bestätigung erfahren, wird die Pforte nun den Haupttheil ihrer Streitmacht durchaus an der Südseite des Balkan concentriren. Dieser Haupttheil würde bestehen aus der Armee von Sophia und des Etropolbalkan (am Babakonak), jetzt wieder unter Schakir Pascha, da Mehemed Ali schon am 11. December auch hier abermals abberufen und nach der Herzegowina gesendet worden ist; — ferner aus der Reservearmee von Adrianopel, die ursprünglich Rauf Pascha commandirte und an deren Spitze nach Raufs Ernennung zum provisorischen Kriegsminister Suleiman Pascha berufen ist; dieser war über Varna am 20. December in Constantinopel eingetroffen und reiste von da nach Adrianopel ab. Aus dem nördlichen Ostbulgarien sollen außer etwa 40,000 Mann in den Festungen Rustschuk, Silistria, Schumla und Varna auch alle Truppen der früheren Lomarmee zur Verstärkung der Reservearmee über Varna und Constantinopel nach Adrianopel gezogen werden.

Man sieht, wie leichtes Spiel damit den Russen gegeben wird. Die Armeeabtheilungen des Zarewitsch und des Generals Zimmermann, des letztern aus der Dobrudscha, können sich nun mit größter Freiheit, soweit es nur die schlechten Wege nicht hindern, in Ostbulgarien nördlich des Balkan bewegen und Rasgrad, welches sie bisher mit Gewalt hätten nehmen müssen, um die Belagerung Rustschuks zu decken, fällt ohne Schwertstreich in ihre Hände. Schon hat am 21. December der Zarewitsch seine Kosacken auf die Eisenbahn von Rustschuk nach Schumla und eine Infanterieavantgarde nach Pisantza am rechten Ufer des weißen Lom vorgeschoben. Das Commando der Belagerung Rustschuks soll der General Totleben übernehmen.

Im Centralbalkan räumten am 14. December die Türken die Stellungen bei Elena, welche sie den Russen abgenommen hatten und diese, jetzt in dieser Gegend unter General Dellingshausen (26. Infanteriedivision) folgten ihnen sofort und besetzten Elena, Bebrowa, am 17. auch Achmetli.

Im westlichen Balkan, am Babakonak, dauert der durch Wetter und starken Schneefall veranlaßte Stillstand noch an.

Die russischen Truppen der bisherigen Armee vor Plewna sollen theils Gurko im Westbalkan, theils den Zarewitsch am Lom verstärken; die Rumänen einerseits die Verbindungen der Russen an der Donau decken, andererseits mit den Serben zusammenwirken.

Die Serben sind unmittelbar nach der Kriegserklärung in die Action eingetreten. Die Timokarmee (Horwatowitsch) besetzte zuerst die Tscherkessencolonie Adlie und dann auch den St. Nicolajapaß an der Straße von Pirot nach Widdin.

Die Morawaarmee besetzte am 16. die Höhen von Setschanitza am linken und Topolnitza am rechten Ufer der bulgarischen Morawa, am 17. den Brückenkopf von Mramor, am 20. mit Detachements das Toplitzathal von Prokoplie bis Kurschumlie aufwärts und an demselben Tage die Brücke

von Tschedschina südlich von Nisch, an der Straße von dort nach Leskowatz. Da Nisch wahrscheinlich jetzt sehr schwach besetzt ist, könnten es die Serben allenfalls nehmen; jedenfalls ist es ihnen besonders anzurathen, sich nicht auf eine „stürmische Offensive" einzulassen, sondern nur Schritt für Schritt vorzugehen und sich auch für die kürzesten Ausschläge nach vorwärts stets gut zu basiren.

Der Kaiser von Rußland hat am 15. December seine Armee verlassen, um bereits unter Benutzung der erst während des Krieges angelegten Eisenbahnstrecke Simnitza-Frateschti nach St. Petersburg zurückzukehren. Das Obercommando der Armee von Bulgarien bleibt also jetzt frei in den Händen des Großfürsten Nicolaus.

Disraeli und die Disraeliten sind höchst aufgeregt; Lord Beaconsfield wird das Parlament schon auf den 17. Januar 1878 berufen und dann als Lordadmiral mit einer Flotte von 30 Panzerschiffen nicht blos bis Petersburg, sondern sogar bis Moskau fahrend, Alles vernichten, was ihm in den Weg tritt. Es ist merkwürdig, wie sich in Europa um alle diese Drohungen der Poseidonssöhne kaum ein Mensch kümmert; die Leute lachen und irgend ein schlauer Diplomat sagt: das sind ja alles nur vorbereitende Redensarten, Brittania rule for ever will eben auch einen Fetzen bei der Theilung haben, das ist sein freier Weg nach Indien, auf den es sein Geschwätz jetzt reducirt hat, — womöglich Egypten einstecken oder dann wenigstens Creta. Die Engländer annectiren, wo sie können, vide, um nicht weit zu laufen, die Transvaalrepublik, sie finden das als Culturmenschen ganz in der Ordnung; will sich aber ein anderer bedürftiger Mensch etwas aneignen, was ihm gefällt, so erheben sie ein Geschrei, als wäre die ewige Weltordnung in Gefahr. Die Christen auf Creta haben etwas gemerkt und dürften keineswegs nach der Ehre, Subjects of her gracious Majesty Victoria zu werden. Sie rüsten den Aufstand gegen die Türken und Lord Beaconsfield. Griechenland hält noch zurück; aber sobald die Russen sich wirklich mit Macht südlich des Balkan entwickeln, wird seine Stunde auch schlagen.

Armenien. Die einzige wichtige Nachricht aus Armenien ist, daß sich am 17. December nach heftigem Kampfe General Komaroff mit dem Detachement von Ardagan der Stadt Ardanutsch bemächtigt hat. Von hier führt durch das Thal des Tschuruksu der vernünftigste Weg zum Angriff auf Batum.

Vor Erzerum gebietet das Wetter einen Stillstand der Operationen. —

Da nun dieser Artikel der letzte in diesem Jahre ist und den Abonnenten der „Allgemeinen Militär-Zeitung" wohl meistens erst am Sylvester zukommen wird, so wünsche ich den Lesern ein gutes neues Jahr, und der Entwicklung unserer Armeeverhältnisse, daß im Jahre 1878 dabei so wenig als möglich polnische Juden, henotechnische und polytechnische, das große Wort zu reden haben.

D. A. S. T.

Auch ein Wort über das schweiz. Wehrwesen mit Berücksichtigung des Finanzpunktes.

Es werden gegenwärtig eine solche Unzahl von Zeitungsartikeln über das schweizerische Wehrwesen geschrieben und das Urtheil darüber ist ein so verschiedenes, daß ein unparteiischer Leser in Verlegenheit geräth und sich schwer eine richtige eigene Meinung zu bilden vermag. Denkt er bei all dem Bösen, welches über unsern s. g. Militarismus gesagt wird, zugleich an die schönen Millionen, die jährlich dem Militärwesen zugewendet werden, so drängen sich ihm unwillkürlich verschiedene Fragen auf u. zw.:

1) Sind noch größere Opfer, wie solche in neuester Zeit für Positionsgeschütze und Befestigungen so lebhaft verlangt werden, wirklich zweckmäßig?

2) Ist selbst die bisherige Ausgabe und Beibehaltung derselben gerechtfertigt, oder könnte sie auch geringer sein?

3) Bedürfen wir überhaupt einer schweizerischen Armee?

Auf diese letztere Hauptfrage kann die Antwort unmöglich zweifelhaft sein, sie muß, aus Mangel an vernünftigen Gegengründen bejahend ausfallen. Unsere freie Schweiz kann nur so lange bestehen, als sie mit den Waffen in der Hand ihre Unabhängigkeit zu wahren vermag. Sie mag schon so oft und so überzeugend ihre Existenzberechtigung bewiesen haben, sie mag dieselbe bei jeder Gelegenheit neuerdings betonen, doch stets wird jede ernste Verwicklung zwischen den mächtigen Nachbarstaaten uns eine neue, kräftige Beweisführung unserer Lebensfähigkeit auferlegen. Es ist in der neuesten Zeit vielfach ausgesprochen worden, daß unser westlicher Nachbar bei einem allfälligen Revanche-Krieg den Weg über unsern neutralen Boden nehmen dürfte, oder vielmehr nehmen müsse, so daß uns leicht das zweifelhafte Vergnügen zu Theil werden könnte, die fatale Abrechnung wenigstens zum Theil sich in unserem Haus vollziehen zu sehen.

Wollen wir es etwa dahin kommen lassen? oder dürfen wir selbst die geringste Neutralitäts-Verletzung ungestraft lassen? Nein! Entschieden nicht! Aus diesem Grund muß unser Wehrwesen fortbestehen und mehr noch, es muß auf der Höhe der Zeit bleiben, muß an der Hand der neuen Organisation vervollkommnet werden.

Damit ist der Hauptsache nach die Verausgabung der Millionen gerechtfertigt und es dürfen selbst größere Opfer nicht gescheut werden.

Die der Schweiz von Fremden (Franzosen, Russen und Oesterreicher) anno 1798 und 1799 auferlegten Opfer sind zwar längst verschmerzt, aber vergessen dürfen wir das damalige Elend nicht.

Es mag wohl kein Schweizer wünschen, sein Vaterland nochmals zum internationalen Tummelplatz gemacht zu sehen, doch um dieses zu verhüten, ist es wohl gerathener, zeitig genug und freiwillig das Nöthige zu thun, als später ein Mehreres thun müssen, mit dem Risiko, damit vielleicht obendrein noch unsere nationale Existenz einzubüßen.